



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Parallel Oder Vergleichung Der Sitten jetziger Welt Mit
der Sitten-Lehr Christi Jesu**

Croiset, Jean

[Ingolstadt], 1729

VD18 80252370

§. 2. Die erste Religions-Pflicht bestehet in dem rechten Glauben.

urn:nbn:de:hbz:466:1-45616

stii ein seltsames Widersprechen. Wir wollen den Anfang machen von dem Glauben, welcher die erste Schuldigkeit der Religion ist, und gleichsam der Grund aller anderen.

S. II.

Die erste Religions-Pflicht besteht in einem rechten Glauben.

Wann der Sohn Gottes heut zu Tag auf die Welt kommete, meynest du wohl, daß er einen Glauben finden würde? Putas, inveniet fidem? Luc. 18. Er wurde zweifels ohne solchen finden in denen geistlichen Ordens-Häusseren, welche heut zu Tag eine Frey- und Schutz-Stadt der Unschuld und der Buß seynd; und worinnen annoch die Sitten-Lehr Jesu Christi mit grossem Ruhm und Erfolg geübet wird. Ist auch nit zu zweiffen, daß er solchen finden würde bey denen geistlichen Kirchen-Persohnen, welche mit ihrem wohlgeordneten Lebens-Wandel die Gemeinde so sehr auerbauen, und dardurch zu verstehen geben, daß in disen letztern Zeiten die Reinigkeit der Sitten und die Gottesforcht der ersten Jahr-hundert annoch in dem Flor seyen. Er wurde solchen auch finden in jenen Christlichen Haushaltungen, allwo die Lieb, die Aufrichtigkeit, die Treu und Glauben, neben einer auferbäulichen Ans-

dacht

dacht regieren. Finden wurde er solchen auch
ben dem Volck, ben denen Handwerckern und
Künstleren, ben welchen die Einfalt, der de-
muthige Gehorsam in Religions-Sachen von
ihrem Werth noch nichts verloren haben. Ja
es wurde der Heyland solchen finden in denen
Höfen grosser Herren und Fürsten, welche sich
des Evangelii nit schämen; sonder ihnen für ein
Ehr haben, daß sie den Nahmen eines Christen
führen; auch mit ihrer auferbäulichen Treu in
Beobachtung aller Religions-Schuldigkeiten
die Gottlosigkeit der freyen Welt-Kinder, wel-
che eine allgemeine Verderbung der Sitten ein-
geführt hat, zu schanden machen, und sich mitten
unter dem Laster-Leben von allen Lastern enthal-
ten. Allein ist die Anzahl diser so treuen Dienern,
dieser Auserwählten Gottes, dieser gerechten Leuth
wohl groß? O wie wenig der wahrhaftesten Glau-
bigen in einer so grossen Menge der Christen, wel-
che ihrem Glauben durch so unchristliches Leben
überlaut widersprechen! Hat der Glaub heut zu
Tag die Oberhand ben jenen Stands-Persoh-
nen, welche mit Fleiß suchen wenig Christlich
zu seyn, und dafür angesehen zu werden? welche
glaubten sich schlecht und gering zumachen, wann
sie so eyfrige Beobachter der Religions-Pflich-
ten wären, als ihre Vor-Eltern gewesen? Regieret
der Glaub bey jenen Welt-Kindern, deren faules und müsiges Leben lauter Feier-
Täg, Spil- und Freuden-Fest seynd? Bey
denen der Nahmen eines Andächtigen ein
Schmäh-Wort ist? Regieret er bey jenen Ge-
schäfft-

schäfft - vollen Beamten ? bey jenen reichen Handels - Leuthen ? bey welchen die Ehrucht und der Geiz den Meister spilen, und bey welchen die Religions - Pflichten allezeit müssen der üblichen Wissenschaft in dem Gewerb und dem Gesuch des Gewinns den Vorzug lassen ? Regieret diser Glaub bey jenen hochtragenden Welt - Döcken, welche von dem Welt - Geist ganz eingenommen, meistentheils auch die erste Grund - Lehren ihrer Religion nit wissen, deren Erkantnuß doch zu der Seeligkeit nothwendig ist ? Endlich regieret wohl diser Glaub bey dem gemeinen Volck ? Villeicht seynd in so grosser Leuth - Menge niemahl weniger wahre Glaubige gewesen, als in dem Welt - Gang, in welchen wir leben.

Aus allen Religions - Pflichten ist die fürnehmste, und gleichsam der erste Grund - Stein aller anderen, ein lebhaffter, allgemeiner, unveränderlicher und unüberwindlicher Glaub; das ist, ein demütiger, Ehrenbietiger, und blinder Gehorsam gegen allen Aussprüchen und Urtheilen der Kirchen, als lauter Glaubens - Regeln. Der Gerechte lebet vom Glauben. Ohne dem Glauben ist kein Gerechtigkeit, kein Heiligkeit; ist also ein demütiger, ehrenbietiger Gehorsam unabsonderlich von dem Glauben. Wer immer die Kirchen nit höret, sagt der Welt - Heyland, soll gleich einem Heyden gehalten werden. Dahero ist zu allen Zeiten diese demütige und blinde Unterwerfung des Willens und Verstands bey allen wahrhaftigen

ten Christen gefunden worden. Es macht der Glaub allezeit eine solche Willfährigkeit zu gehorsamen, wann es anders ein lebhaffter Glaub ist: Und iſtſ diser lebhaftſte Glaub, welcher einen jeden Verstand gefangen niht unter dem Gehorsam Christi Jesu.

Es braucht keines weder vil, noch wenig erleuchteten Verstands, daß man glaube: Es haben die unverständigſte Weibsbilder und die gelehrtiſte Männer, die einfältigſte, und die durchtribuſte Kopff geglaubt. Es ware bey einem H. Paulo und bey einem H. Augustino nit das natürliche Liecht des hohen Verstands; bey dem Heil. Heinrich und Constantin den Grossen nit eine Nothwendigkeit oder Zwang; bey dem Heil. Ludwig, und Carolo Magno nit eine Schwach- und Forchtsamkeit, daß ſie ſo ehrig geglaubt haben. Griechen und Römer, beyde übermuthige und der Sinnlichkeit ergebene Völcker; höfliche und wilde Leuth; hocherleuchte und ungelehrte Persohnen; Eitle, hoffärtige Welt-Weife, alle haben ſich dem Evangelio und dem Außspruch der Kirchen unterworffen. Hæc est victoria, quæ vincit mundum fides noſtra. Gehe man zurück bis zu dem Anfang der Kirchen: keiner ist dem Urtheil der Kirchen ungehorsam gewesen, den man nit für einen Publican oder Heyden gehalten hat. Und diſes darum, weil man in vernünftigen Zweiffel gezogen, ob derjenige etwas von dem rechten Glauben habe, der ſich zu vil auf ſeinen eigenen Verstand geſteiftet, mit hat wollen mit einer

ner demüthigen Unterthänigkeit die Kirchen anhören, und sich mit schuldiger Ehrenbietigkeit ihren Urtheilen und Ausspruch unterwerfen.

Diese ist die Lehr unserer Religion, und die Sitten-Sakungen von dero Pflichten. Es ist auch niemand unbekannt, was für einen ehrenbietigen Gehorsam, was für ein blinde Unterthänigkeit, was für Gottseelige Beobachtung alle wahrhafte Glaubige denen Meinungen und dem Ausspruch der Kirchen begeget haben; als welche sie allezeit für so vil Glaubens-Neglen gehalten haben. Wie behutsam, bescheidenlich und sorgfältig waren, absonderlich die, welche mit keinen Wissenschaften begabt gewesen, daß sie nichts redeten, oder ihr Urtheil fälleten von allen dem, was sie nit verstanden, auch zu verstehen nit fähig wären in Religions-Sachen, vorderist von denen schwersten Materien, die Gnad betreffend. Findet man heut zu Tag noch disen demüthigen Gehorsam, diese blinde Unterthänigkeit, diese Gottseelige Einfalt, diese Behutsamkeit und Bescheidenheit bey allen Glaubigen dieser letzten Zeiten? Dieser unser jetzige Welt-Gang scheinet, habe auch dem gemeinsten Pöfel, denen ungeschicktesten Leuthen, denen dumisten Hirn das Herz gemacht, daß sie mit ärgerlicher Kühnheit über die Schrift selbst ihre Glossen machen, und ihnen in ihrem eignen Kopff einen Richterstuhl aufrichten, darauf sie von ihrem Glauben, und was man glauben soll, das Urtheil fällen.

S. III.